

Abstract: *Bamas Sangati* - Räume des Widerstands in der Dalit-Literatur [Track 6 oder 3]

Dalit-Literatur (Prosa, Fiktion, Autobiographien) erfährt spätestens seit der Gründung der *Dalit Panthers Bewegung* Anfang der 1970er eine intensive Wahrnehmung. Dalits (auch Unberührbare oder Scheduled Castes) befinden sich an den untersten sozialen Rändern in der von jenen als „graded inequality“ wahrgenommenen traditionellen indischen Kastenstruktur und sind so Zentrum massiver Diskriminierung und Ausgrenzung. Wie die Geschichte Postkolonial-Indiens zeigt, wurden die sozialen und ethnisch-religiösen Spannungen trotz progressiver Verfassung und Rechtsstaatlichkeit nur peripher entschärft. Vor allem gibt die Wiedererstarkung und die erstaunliche gesellschaftliche Akzeptanz hindunationaler und paramilitärischer Verbände, deren Weltanschauung und Politik in der Errichtung einer starken Hindu-Nation mit traditionalistischen (Hindu)Werten und (Kasten)Identitäten begriffen wird, Grund zur Sorge. In besonderem Maße betroffen sind hier sowohl MuslimInnen/ChristInnen als auch Dalits bzw. die Dalit-Frauen. Frauen im allgemeinen und die Dalit-Frauen im speziellen sind am stärksten gesellschaftlichen Zwängen und traditionellen Identitäts- und Rollenzuschreibungen ausgeliefert. Die indische feministische Bewegung ist keinesfalls homogen, geschweige denn egalitär; die feministische Diskursgemeinschaft zeigt eine deutliche Hierarchisierung und Machtlinien entlang kastenbasierender Identitäten (vgl. Rege 2013). Der dalitische Feminismus – deutlich sichtbar in der Literatur – ist im panindischen Feminismusdiskurs gekennzeichnet durch Abwesenheit, gemäß Spivaks paradoxer Feststellung, wonach eine Subalterne (Dalitin) aufhört Subalterne (Dalitin) zu sein, sobald sie eine Stimme hat. Zudem wird beklagt, dass die Genderperspektive innerhalb der Dalitbewegung vernachlässigt ist (vgl. Holmström 2005).

Dalit-Prosa ist demnach ein Versuch, auf künstlerische Weise eine authentische Stimme in den Diskurs zu schleusen und darüber hinaus ein (Widerstands)Subjekt und Selbstrepräsentation zu positionieren. Viele AutorInnen greifen dabei auf die Theorie und die Praxis von B.R. Ambedkar (1. Justizminister Postkolonial-Indiens und Dalit-Aktivist) zurück, welcher bewegungstypologisch die Strategie des self-empowerments (bzw. self-confidence und self-respect) verfochten hatte. Self-empowerment setzt zunächst bei einer Bewusstwerdung bzw. Sichtbarmachung in einem mehrdimensionalen Sinn an: Wahrnehmung des Selbst, des Eigenen, Wahrnehmung und Konstitution durch die Anderen und Wahrnehmung der Spannung zwischen diesen Polen. Hier offenbart sich bereits die Widerständigkeit dergestalt, dass das Selbst aufbegehrt und die gesellschaftlichen Konventionen und hegemonial-kulturellen Wissensformationen in Frage zu stellen beginnt, indem ein schreibendes Subjekt die ungeschönte Realität und den gesellschaftlichen Rahmen, der Zwang und Gewalt ermöglicht, in Form einer Zeugenschaft (dalitische Autobiographien werden häufig als „Testimonies“ bezeichnet) reflektiert. Nach Martin Fuchs (1999) ließe sich diese Strategie des self-empowerments auf die Formel eines *Kampfes um Differenz bei gleichzeitiger Nivellierung der Differenz* bringen. Die tamilische Autorin Bama entwirft in ihrem viel beachteten Werk *Sangati* (Events) ein verstörendes Portrait einer Gesellschaft, die geprägt ist von patriarchaler Dominanz und Gewalt, Ohnmacht gegenüber einer nicht zu hinterfragenden mythologisch-traditionellen „gesellschaftlichen Wahrheit“ und Frauen, die im Kampf um die Befreiung des Selbst gezwungen sind, individuelle Überlebensstrategien zu entwickeln. In den Erzählungen erwachsen Momente des Ekels und der Sinnlosigkeit, aber auch (heimliche) Orte des Widerstands und der Zuversicht an eine noch nicht eingeholte Utopie der Gleichheit und Gerechtigkeit. Bamas Fiktion mit autobiographischen Elementen („Testimonies“) ist ein nach außen gerichtetes Plädoyer für Individualismus und pluralistische Lebensformen und zugleich eine resignative Wahrnehmung der Unmöglichkeiten gesellschaftlicher Transformation, wo der einzige Ausweg oft nur darin besteht, die innere Haltung und das eigene Denken zu transformieren.

Das forschungsleitende Interesse besteht übergeordnet in dem Anliegen, Bamas Konzept von (dalitisch-feministischem) Widerstand herauszuarbeiten, bzw. zu zeigen, wo sich Räume des

Widerstands innerhalb eines sozial-kontextuellen Rahmens aufzun. In diesem Sinne soll anhand Bamas Protagonistinnen demonstriert werden, welche Strategien und Ressourcen des Widerstands bemüht werden (z.B. Transformation kultureller Symbole, Dezentrierung hegemonialer Weltanschauungen und Diskurse, Mobilisierung, Organisation, Bildung, alternative Ästhetiken etc.) und ob sich daraus etwa sozialetische und feministische Schlussfolgerungen ableiten lassen.